

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 261 (1982)

Rubrik: Aus dem Notizbuch des Kalendermannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaum, und an die Fliege dachte ich nicht mehr. Ich musste erst wieder an sie denken, als ich Holland verliess. Denn bevor ich über die Grenze nach Deutschland fuhr, tauchte sie plötzlich wieder vor mir auf. Der linke Flügel stand noch etwas weiter ab als zuvor, wie wenn sie inzwischen kränker geworden sei. Sie sah gealtert aus. Und wegen ihrer offensichtlichen Schwäche dachte ich, jetzt sei die beste Gelegenheit, sie rasch loszuwerden. Ich öffnete wieder beide Fenster und bemerkte, wie die holländische Luft sie mit sich trug. Im Nu war sie aus meinem Blickfeld verschwunden.

Natürlich reichte mein Blickfeld nicht ins Hintere des Wagens. Wieder auf dem Weg nach Süden — es war auf der Autobahn in Deutschland, etwa auf der Höhe von Wiesbaden, — da sass sie vor mir auf dem Lenkrad, den linken Flügel fast rechtwinklig vom Körper abgespreizt, wie wenn sie mir damit bedeuten wolle: «Lasse mich da hinaus!» Ich tat ihr gern den Gefallen und öffnete das linke Fenster weit, aber sofort sass sie auf meinem rechten Ohr, und es war, als flüsterte sie mir zu: «Nein, hier möchte ich nicht begraben sein.» Doch es war vermutlich nur der Wind, der so flüsterte.

In der Schweiz musste ich wieder durch Zürich fahren, wo zwar nicht ich, wo aber zweifellos die Fliege wohnte, und da sie noch immer im Wagen war, hielt ich an, um sie endgültig zu verjagen, komme, was da wolle. Doch ich brauchte mich nicht anzustrengen. Kaum hatte ich die Tür auch nur einen Zentimeter geöffnet, da stürzte sich die Fliege auf den Spalt und zwängte sich hindurch, und schon war sie entwischt.

Bis dahin hatte ich nicht gewusst, dass Fliegen patriotisch sind; jedenfalls hatte diese Nationalgefühl. Fünf Länder hatte sie gesehen. Doch sie wollte in die Schweiz zurück. In Zürich hatte sie gelebt. In Zürich wollte sie sterben.

En Frönte het ame Appezöller gfrooged, eb das stimmi, ass im Lendli ase vill gross Esel hei. «Bigopp isch woahr», meent de Bogershaastoni, «wääsch, bi ös inne chönedsesi ebe vetue, aber i de Stedt inne mööds gad vechröpple.»

Aus dem Notizbuch des Kalendermannes

Mehr Staat?

Der Staat ist keine Kuh, die im Himmel gefüttert und auf Erden gemolken wird.

Franz Etzel, deutscher
Finanzminister 1957—1961

*

Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen.

Montesquieu, französischer
Philosoph (1689—1755)

*

Wer wirklich Autorität hat, wird sich nicht scheuen, Fehler zuzugeben.

Bertrand Russell

*

Antiautoritäre Verirrung

Vor einiger Zeit fragten die kleinen Zöglinge eines Hamburger antiautoritären Kindergartens die Leiterin: «Tante, müssen wir heute wieder das spielen, was wir wollen?» Diese Frage spricht Bände.

*

Der Vorteil der Klugheit besteht darin, dass man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger.

Kurt Tucholsky

*

Vernunft muss sich jeder selbst erwerben, Dummheit pflanzt sich gratis fort.

Erich Kästner

*

Mit einem Menschen, der nur Trümpfe hat, kann man nicht Karten spielen.

Friedrich Hebbel (1813—1863)

*

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte wie um seine eigenen.

G. Ch. Lichtenberg (1742—1799)